

Ingrid Lohmann

Siegfried Bernfeld: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung. Der geheime Zweifel der Pädagogik

(51:)

1. Von den Hauptströmungen weit entfernt

Mit beträchtlichem Abstand ist Siegfried Bernfelds Sisyphos auf den ersten Platz der "pädagogisch wichtigsten, wirkungsmächtigsten, anregendsten, interessantesten, gelehrtesten Bücher des 20. Jahrhunderts" gesetzt worden. Alle diese lobenden Attribute gelten damit ausgerechnet einer Schrift, die die Pädagogik als Mittel des Machterhalts bürgerlich-kapitalistischer Klassenherrschaft beschreibt. Sind die Erziehungswissenschaftler/-innen ihrer selbst überdrüssig geworden?

Allerdings: Von denen, die auf die Umfrage geantwortet haben, haben immerhin drei Viertel die Schrift nicht genannt. Und überhaupt beteiligt haben sich kaum mehr als zehn Prozent der in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft organisierten FachvertreterInnen, an die der Fragebogen verschickt wurde (Horn/ Ritzi 2000, S. 5f). Daran gemessen liegt Bernfeld heute genauso weitab von den Hauptströmungen der Erziehungswissenschaft wie ehemals, als ihm auf Betreiben eines der führenden Repräsentanten der Zunft bescheinigt wurde, seine Schriften seien "durch ihre Leidenschaftlichkeit weit von dem erwägenden Ton entfernt..., der in der Wissenschaft... selbstverständlich sein sollte." (zit.n. Tenorth 1992, S. 25)

Zu Beginn der dreißiger Jahre jedenfalls war mit diesem Verdikt klargelegt, daß Bernfeld an der Universität der deutschen Hauptstadt nicht einmal einen Lehrauftrag erhalten würde, geschweige denn eine Professur. Derer hätten ihn zwar die Nationalsozialisten ohnehin bald wieder enthoben. Aber auch eventuellen Habilitationsabsichten Bernfelds hatte Eduard Spranger als einflußreiches Mitglied der Zunft einen Riegel vorgeschoben. Zum deutschsprachigen erziehungswissenschaftlichen Establishment wäre Bernfeld demnach keinesfalls aufgestiegen. Heute sehen manche genau darin den Grund für seine Karriere in der pädagogischen Rezeptionsgeschichte: nämlich im geheimen Zweifel darüber, "ob und wie lange sich noch halten lasse mit den Wissensbeständen des Mainstream" (Niemeyer 1998, S. 173).

(52:)

2. Zur Biographie Bernfelds

Siegfried Bernfeld wurde am 7. Mai 1892 im österreichisch-galizischen Lemberg, dem heutigen L'vov in der Ukraine, als erstes von drei Kindern des jüdischen Tuchgroßhändlers Isidor Bernfeld und seiner Frau Hermine Schwarzwald geboren (zum folgenden Herrmann 1992 sowie die Beiträge in Fallend/ Reichmayr 1992). In Wien wuchs er auf und absolvierte im Sommer 1911 das Gymnasium. Mit einsemestriger Unterbrechung in Freiburg (1914), wo er dem Kreis um Walter Benjamin angehörte,

studierte er von 1911 bis 1915 an der Universität Wien Biologie, Zoologie und Geologie, daneben auch schon Pädagogik, für die er sich ab 1913 vollends entschied, dazu Psychologie, Philosophie und Soziologie. 1915 wurde er mit einer Abhandlung "Über den Begriff der Jugend" promoviert.

Die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg waren eine Zeit heftiger politischer und pädagogischer Auseinandersetzung um Schule und Jugendbildung. Bernfeld wurde früh mit den reformpädagogischen Ideen Gustav Wynekens bekannt, des Begründers der "Freien Schulgemeinde Wickersdorf" (1906), und schon als Student war Bernfeld in der sozialistischen Bewegung seiner Zeit tätig, publizistisch und als vielbeachteter Redner.

Von Anfang an waren seine Schriften Moment der Praxis des Schulkampfes der österreichischen Jugendbewegung, die, wie es heißt, anders als in Deutschland vor allem eine intellektuelle Angelegenheit unzufriedener Sprößlinge der jüdisch-liberalen Bourgeoisie war: Bernfelds 1912/13 gegründeter "Sprechsaal" wurde "ein kleines geistiges Zentrum: Hier traf sich unzufriedene, eigenwillige, grüblerische, begabte Jugend, von hier wurde der Schulkampf... in die verstaubten Wiener Gymnasien hineingetragen... Die Wiener Jugendbewegung hatte von Anfang an ihren Führer, und das war Siegfried Bernfeld." (zit.n. Herrmann 1992, S. 11)

Ein Schulfreund schrieb später über ihn: "Es war vor allem das Geheimnis und der Ursprung des Lebens, die ihn anzogen - als wollte er, dies erschien als die eigentliche Triebfeder seines Wesens, eindringen in die Werkstatt der belebten Natur. Damals kam es mir fast frevelhaft vor. Leonardo und Goethe waren für ihn vorbildlich... Und er war der erste, der mir von einem Manne sprach, der für sein Leben bestimmend werden sollte und von dem damals in Wien nicht viele etwas wissen wollten: von Freud." (zit.n. Herrmann ebd.)

Der Erste Weltkrieg bereitete Schulkampf und Jugendbewegung zunächst einmal ein Ende und gab, so Ulrich Herrmann (1992, S. 12), Bernfelds Tätigkeiten eine neue Richtung: Infolge des wachsenden Antisemitismus der Epoche und aus Anlaß antisemitischer Krawalle an der Wiener Universität wandte Bernfeld sich der zionistischen Bewegung zu.

In den Jahren 1917-21 übernahm er leitende Funktionen in der Jugenderziehung des Zionistischen Zentralrates für West-Österreich; wurde Mitbegründer des Pädagogischen Seminars für Lehrer und Kindergärtnerinnen sowie des Jüdischen Jugendheims, Herausgeber der "Blätter aus der jüdischen Jugendbewegung" sowie der Zeitschrift "Jerubbaal"; organisierte die Fürsorge für jüdische Kinder und Jugendliche; gründete im Wiener Vorort Baumgarten ein Kinderheim für jüdische Kriegswaisen; überführte seinen "Sprechsaal" in das "Jüdische Institut für Jugendforschung und Erziehung" mit Kursen für ErzieherInnen und LehrerInnen zur Vorbereitung auf die Auswanderung nach Palästina.

Nach einem durch Überanstrengung notwendig gewordenen Sanatoriumsaufenthalt übersiedelte er nach Heidelberg, wo er für einige Monate Mitarbeiter Martin Bubers in der Herausgabe der Zeitschrift "Der Jude" war. In jenen Jahren wurde er auch zum programmatischen Theoretiker der Kibbuz-Erziehung, die er als beispielhaft verstand für jene revolutionäre Kollektiverziehung, wie sie im Sisyphos als Ausweg aus dem

Konservatismus bürgerlicher Erziehung umrissen ist (Bernfeld 1925/1971, S. 152ff; vgl. Heinsohn 1982, Rohr/ Weiser 1999).

1921 kehrte Bernfeld nach Wien zurück und konzentrierte seine Aktivitäten auf die Psychoanalyse. 1922 wählte man ihn zu einem der Sekretäre der Wiener "Psychoanalytischen Vereinigung"; für deren Lehrinstitut entwickelte er Kurse über die psychoanalytische Betrachtung von Erziehungsfragen, die er ab 1925 in Berlin fortführte. Daneben publizierte er die aus der Arbeit des "Jüdischen Instituts für Jugendforschung und Erziehung" hervorgegangenen Sammelbände sowie eigene Studien zur frühen Kindheit und Theorie der Adoleszenz - und eben "jenes Büchlein, das einen Einschnitt in der Theorieggeschichte der Erziehungswissenschaft markiert" und mit dem Bernfeld, wie Ulrich Herrmann (1992, S. 13) feststellt, "nichts weniger als einen Angriff auf die gesamte etablierte akademische Pädagogik in Österreich und Deutschland" wagte.

Wilhelm Reich an Bernfeld: "Ihr Sisyphos ist das erste Buch seit Jahren, das mich erschüttert hat. Eine solche Art, dieser erbärmlich-jämmerlichen Welt mit Eleganz und Liebenswürdigkeit Fußstritte zu versetzen, hat die Literatur sicher nicht ein zweites Mal aufzuweisen. Leider - oder Gott sei Dank? - nur wenige werden das Buch verstehen" und zwischen den Zeilen "die toderne Empörung des Geistes wider die Borniertheit lesen." (zit.n. Herrmann ebd.) Und Gustav Wyneken schrieb in einer Rezension: "Der gescheiteste unter den Schülern des großen, genialen Sigmund Freud, Dr. Siegfried Bernfeld... hat da den Pädagogen ein Büchlein gewidmet, daß sie hoffentlich lesen und sobald nicht vergessen werden... Ich meinerseits glaube, daß seit langem im fragwürdigen Bereich der Pädagogik keine wichtigere Erscheinung zu verzeichnen war, als diese Schrift. Übrigens auch keine bei allem bitteren Ernst witzigere und vergnüglichere." (zit.n. Adam 1992, S. 104f)

1925 bis 1932 war Bernfeld in Berlin. Er vertrat in der dortigen Psychoanalytischen Vereinigung das Lehrgebiet "Psychoanalyse und Pädagogik"; führte zusammen mit Kurt Lewin Arbeitsgemeinschaften zur Gestaltpsychologie durch; lehrte über Jugendfürsorge an der Deutschen Hochschule für Politik; engagierte sich im "Bund Entschiedener Schulreformer"; stritt mit Wilhelm Reich über Psychoanalyse und Marxismus.

Bernfelds erste Frau Anne Salomon ging 1926 nach ihrer Trennung nach Moskau und war Mitarbeiterin an der Marx-Engels-Gesamtausgabe; von seiner zweiten Frau, der Schauspielerin Elisabeth Neumann, trennte er sich in der Berliner Zeit; zurück in Wien lernte er seine dritte Frau kennen, Suzanne Cassirer-Paret, die Tochter eines Kunsthändlers, mit der er, wie es heißt, eine glückliche Ehe führte und deren Kindern aus erster Ehe er ein liebevoller Stiefvater war (Kurzbiographien der drei Frauen in Fallend/ Reichmayr).

1934 floh Bernfeld mit seiner Familie vor den Faschisten, von Wien zunächst nach Frankreich, dann in die USA und ließ sich, auch seiner angegriffenen Gesundheit wegen, in Kalifornien nieder. In San Francisco arbeitete er als Lehranalytiker und verbrachte "die glücklichsten Jahre seines Lebens..., ohne finanzielle Sorgen" (Herrmann 1992, S. 15; vgl. auch Hermanns 1992, Benveniste 1992), half beim Aufbau der dortigen psychoanalytischen Vereinigung und widmete sich, zusammen mit seiner Frau Suzanne Cassirer, einer gelernten Psychoanalytikerin, intensiven Studien zur Biographie und Theorie Sigmund Freuds, die unter dem Titel "Bausteine der

Freud-Biographik" publiziert sind (vgl. im übrigen die Bernfeld-Bibliographie von Herrmann/ von Bühler). Bernfeld starb im Alter von 61 Jahren, am 2. April 1953.

3. Die Erkenntnisse des 'Sisyphos' und einige Tilgungsversuche

"Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung" erschien zuerst 1925 in Leipzig im Internationalen Psychoanalytischen Verlag. Viertausend Exemplare wurden von der ersten Auflage gedruckt, und in über fünfzig Zeitungen und Zeitschriften wurde das Buch angekündigt und besprochen; 1928 erschien es in zweiter Auflage. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es 1967 - um diese Zeit waren auch verschiedene Raubdrucke der Ausgabe von 1925 in Umlauf - vom Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, neu aufgelegt; weitere Auflagen erschienen 1970, 1971, 1973, 1976, 1979, 1981, 1985, 1990 und 1994 (Paret 1992, S. 16; Ritzl/ Horn 2000, S. 14). Eine Ausgabe in englischer Übersetzung wurde 1973 publiziert, versehen mit einem Vorwort von Anna Freud.

Wie die zitierten zeitgenössischen Äußerungen aus dem Einflußbereich Eduard Sprangers einerseits, von Wilhelm Reich andererseits erkennen lassen, war die Rezipientenschaft des Buchs von Anfang an scharf gespalten. Bernfeld, der der Pädagogik völlige Unwissenschaftlichkeit, Empirielosigkeit und Ideologiehafteigkeit - mit einem Wort: ihren Mangel an "Tatbestands-Gesinnung" - nachsagt (Bernfeld 1925/1971, S. 13 und passim), (55:) kommt in der von Spranger mitherausgegebenen Zeitschrift "Die Erziehung", die ebenfalls seit 1925 erschien, schlicht nicht vor, ebensowenig übrigens in Wilhelm Hehlmanns "Wörterbuch der Pädagogik", erste Auflage 1931, siebte, neubearbeitete Auflage 1964, sowie in Hermann und Heinz Weimers erstmals in den zwanziger Jahren erschienener "Geschichte der Pädagogik", 17. Auflage 1967; erst in der 19., von Juliane Jacobi völlig neu bearbeiteten Auflage wird Bernfeld kurz und treffend gewürdigt (1992, S. 206). Gar nicht wiederum kommt er vor in Albert Rebles "Geschichte der Pädagogik" von 1951, zehnte, abermals durchgesehene Auflage 1969, erstaunlicherweise auch nicht im "Wörterbuch der Erziehung", herausgegeben von Christoph Wulf (1. Auflage 1974), und schließlich findet sich auch in Dietrich Benners "Hauptströmungen der Erziehungswissenschaft" (Erstaufgabe 1973) kein expliziter Hinweis auf Bernfeld. In der Neuauflage der "Hauptströmungen" von 1978 taucht Bernfeld in einer Fußnote auf mit der Bemerkung, "daß er von einem pädagogischen Klassiker wie Herbart keine Ahnung gehabt habe" (Niemeyer 1998, S. 173, vgl. Benner 1978, S. 399). In der dritten, verbesserten Auflage von 1991 ist jeder explizite Hinweis auf Bernfeld dann wieder getilgt, und die "Kritik affirmativer Pädagogik" erledigt Benner (in Fußnote 59) mit dem Hinweis auf zwei andere Schriften, darunter eine von ihm selber. Auf der anderen Seite setzt sich Benner in einer Art programmatischem Anti-Bernfeld sehr wohl mit diesem auseinander. So trennt er das seines Erachtens pädagogische Eigentliche - die "Frage nach den Aufgaben und der Sinnbestimmtheit der Erziehung" im Verhältnis der erziehenden und zu erziehenden Generationen - säuberlich von "sozialwissenschaftliche[n] Analysen des Bedingungsgefüges der Erziehungswirklichkeit": Es sei falsch, diese "als Erziehungswissenschaft auszugeben" (Benner 1991, S. 119, vgl. S. 155).

Ähnlich bestimmen Luhmann/ Schorr (1979, S. 19) das Verhältnis von Pädagogik und Gesellschaftstheorie. Am Beispiel von Bourdieu/ Passerons Analyse der "Illusion der Chancengleichheit" (1971) inkriminieren sie die Hereinnahme gesellschaftskritischer Untersuchungen in die Pädagogik als 'fatal' und 'wenig hilfreich'. Nach Bernfeld

(Bernfeld 1925/1971, S. 67) ist sie hingegen geradezu Voraussetzung für die erziehungswissenschaftliche Emanzipation der Pädagogik, dafür, daß sie ihre herrschaftsstabilisierend-ideologischen Funktionen erkennen und abstreifen kann.

Spranger seinerzeit sah sich im Sisyphos übrigens nicht nur indirekt als führender Repräsentant der kritisierten geisteswissenschaftlichen Pädagogik angesprochen, die ja bis in die sechziger Jahre hinein dominant war. Er ist auch namentlich genannt: in der Einleitung (ebd., S. 98) zur Rede des fiktiven Unterrichtsministers Macchiavelli, der mit unüberbietbarem Zynismus die Mechanismen der bürgerlichen Klassenherrschaft im Erziehungswesen offenlegt, die zu verschleiern und ideologisch zu rechtfertigen Pädagogen gehalten werden (ebd., S. 98-106). Selbst Sigmund Freud, der in der Auseinandersetzung um die Lehrauftragserteilung sehr positiv über Bernfeld (56:) gutachtete, fand einige seiner Folgerungen "allzu schroff" (zit.n. Tenorth 1992, S. 33; zur - indirekten - Auseinandersetzung Sprangers mit Bernfelds These vom Primat der Erziehungsorganisation vgl. Furck 1967/1989, S. 21).

Freuds Zusammenfassung des Sisyphos lautet im übrigen wie folgt: Das Buch "bemüht sich um den Nachweis, daß nicht wie bekannt das Können der Erzieher und die Natur der kindlichen Psyche der Erziehung eine Grenze setzen, sondern daß die 'Gesamtstruktur der erziehenden Gesellschaft' dabei eine entscheidende Rolle spielt" (zit.n. Tenorth 1999, S. 311).

Bernfeld selbst formuliert den Zusammenhang von Erziehung und Gesellschaft z.B. so: Ob ein Kind die Oberschule besucht oder frühzeitig in die Fabrik muß, ist nicht vom Maß seiner Erziehbarkeit abhängig - in diesem Punkt ist Bernfeld ganz optimistisch (Bernfeld 1925/1971, S. 143ff, 155) -, sondern von seiner sozialen Herkunft, davon, "ob es 10 Pfennig hat für Bücher oder 150 Mark" (p 118). Und: Welche Inhalte, welche Moral, welche Art von Menschen die Schule produziert, ist ökonomisch bestimmt, ist Folge bestimmter historisch-materieller Konstellationen "im Machtkampf zwischen Sozialismus und Kapitalbürgertum" (ebd.).

Oder: Welche Bücher Kindern zur Verfügung stehen, ist keine Frage der Qualität, sondern der Bereitschaft von Geldgebern, die Druckkosten zu bezahlen, und diese Bereitschaft wiederum hängt von der Aussicht ab, "sie zurückerstattet zu bekommen mitsamt Zins und Profit. Und so weiter. Ja, es ist kein Ende dieser pompösen Banalitäten: Die Erziehung braucht Geld; und das Geld hat das Bürgertum. Es denkt nicht daran, es unrentabel zu investieren; am wenigsten wird es sich geneigt finden, in dieser oder jener Weise den Sozialismus zu stärken. Das Kapital und sein Bürgertum hat kein Interesse an der Steigerung der Kultur. Was es so nennt, sind ausschließlich die Befriedigungen seiner eigenen kulturellen Bedürfnisse" und deren Sicherung "durch ideologisches Getriebe" (ebd.).

Die Einsicht in die materielle Bedingtheit jeder historisch vorfindlichen Organisation der Erziehung (ebd., S. 122f) brachte Bernfeld zu der Folgerung, daß 'irgend beträchtliche' Änderungen im Erziehungsbereich ihrerseits grundlegende Veränderungen der Gesellschaftsstruktur voraussetzten: Vom Erziehungsbereich selbst, von der Summe pädagogischer Handlungen, könnten solche Veränderungen nicht ausgehen, sie seien Sache von Politik und Klassenkampf.

Daher bezeichnete Bernfeld die "verbreitete Reformtheorie" der Erziehung als "in sich falsch", wonach durch Ausbreitung von Musterinstitutionen allmählich "das gan

ze Erziehungswesen die neue dort verwirklichte Form erhalten" würde. Oder wonach, wenn nur alle Erzieher alle Einzelnen zu "hochstehenden, sittlichen Persönlichkeiten" erzögen, bald die ganze Gesellschaft aus solchen bestünde (ebd., S. 123, 128). Niemals, so hatte Bernfeld erkannt, würde das Bürgertum dem Proletariat gleichen Anteil am gesellschaftlichen Reichtum zubilligen; das könnte nur in einer Wirtschafts- (57:) ordnung geschehen, die nicht durch die unstillbare Raffgier der Kapitalistenklasse bestimmt und in welcher die Arbeit Aller von äußerem Zwang befreit wäre: Solange jedoch "(dient) die Wirtschaft keineswegs dazu..., den Hunger der Menschheit, ich meine jedes einzelnen Menschen, zu stillen, sondern dazu, den durch Genuß überreizten Appetit ihrer Minderheit, ...der Angehörigen der herrschenden Klasse, bis zur Übersättigung zu befriedigen. Wobei als idealer Wirtschaftszustand der intendiert wird, in dem die herrschende Klasse nicht nur von jeder körperlichen Arbeit befreit ist, sondern ihre wirtschaftliche Tätigkeit sich im Konsum der Wirtschaftsgüter und in der Produktions-Leitung... erschöpft." (ebd., S. 95)

Aufgabe der gegebenen Erziehungseinrichtungen sei daher auch keineswegs die Vorbereitung des Einzelnen auf die Wirtschaftsfähigkeit, sondern die Erzeugung von Akzeptanz der bestehenden Macht- und Herrschaftsverhältnisse - ein Sachverhalt, der sorgfältig verdunkelt werde, und: "Die intensivste Dunkelheit geht von der Pädagogik aus" (ebd.).

Zuletzt hat Erik Adam hervorgehoben, daß Bernfeld mit "seiner Analyse der Selbsttäuschung der Pädagogen und der bürgerlichen Pädagogik überhaupt, die sich einbildet, eine Wissenschaft zu sein, ohne die tatsächliche Erziehung in ihrer gesellschaftlichen Funktion in den Blick zu bekommen und dabei nicht sieht (oder sehen will), daß die von [ihr] postulierten Ziele unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen nicht erfüllbar sind, ...ein Musterbeispiel für luzide Ideologiekritik geliefert (hat), das bis heute anregend geblieben ist." (1992, S. 104)

4. Vom Außenseiter zum Klassiker

Ebenfalls bis heute haben die charakteristischen Züge von Bernfelds Theorie der Erziehung für das Selbstverständnis der Pädagogik etwas zutiefst Artfremdes an sich. In größerem Stil teilte sie sein Bemühen, mit Marx und Freud hinter die Kulissen von Gesellschaft und Kulturgeschichte zu blicken und dort die, mittels Macht und Ideologie verborgenen, psychischen und sozialen Strukturen der Erziehung zu erkennen, nur zeitweilig: in der Studentenbewegung der sechziger und siebziger Jahre. Einige Daten zur Chronologie:

1962 hielt, auf Einladung des Instituts für Psychoanalyse und Psychosomatische Medizin in Frankfurt am Main, Peter Fürstenau seinen berühmt gewordenen Vortrag "Zur Psychoanalyse der Schule als Institution"; eine der zentralen Quellen ist Bernfelds Sisyphos. Zum ersten Mal gedruckt wurde der Beitrag 1964 im "Argument", außerdem 1969 in dem vielrezipierten Band "Zur Theorie der Schule", daneben in ungezählten grauen Materialien wie dem Oberseminar-Reader "Theorie der Schule" von Wolfgang Klafki fürs Wintersemester 1974/75. Fürstenaus Aufsatz hat entscheidend zur Wiederaufnahme der Bernfeld-Rezeption im Nachkriegsdeutschland beigetragen. (58:)

Die Zeitschrift "Das Argument" war auch darüber hinaus bedeutende Promotorin der neuen Bernfeld-Rezeption (vgl. Liebel 1970). Die 1967 erschienene Neuauflage des Sisyphos rezensierte dort, allerdings wenig ehrfurchtsvoll, Klaus Horn: "Zweifellos sind wir heute weiter von der 'Dichtungs'-Pädagogik entfernt, als Bernfeld es 1925... sein konnte;... er polemisiert spritzig, ironisch und zynisch; man nimmt einiges in Kauf über die 'Ureinrichtungen der Erziehung aus psychologischen Gründen', wie Hypostasierung der 'Liebe der Weiber zu ihrer Frucht, Vernichtungstrieb und Vergeltungsfurcht der Männer'", und "hin und wieder (äußert [er]) Krauses über 'die Wechselwirkungen zwischen den Wirtschaftsprozessen und den biophysischen... Abläufen'" (1970, S. 64f).

Zur gleichen Zeit rückt Bernfelds Sisyphos in den Literaturkanon der neuen "Sozialisationsforschung" auf, etwa im gleichnamigen Buch von Gottschalch u.a. (1971), und Klaus-Jürgen Tillmann rekurriert in seiner Einführung in "Sozialisationstheorien" von 1989 an zentraler Stelle auf Bernfeld, um zu zeigen, "daß die unterrichtliche Kommunikationsstruktur bei den Schülern Lernprozesse bewirkt, die sich als Funktionserfüllung der Schule im Kapitalismus darstellen" (S. 168) .

Zurück ins Jahr 1972/73; hier ist Bernfeld im "Wörterbuch Kritische Erziehung" für die Artikel über "Antiautoritäre Erziehung", "Fürsorgeerziehung" und "Kinderläden" maßgeblich. Ebenfalls 1973 nennt Hartmut Titze den Sisyphos als Quelle für die Auseinandersetzung mit der 'allgemeinen Problematik' seiner Untersuchung über "Die Politisierung der Erziehung", und Johannes Beck zitiert in seinem vielgelesenen Buch "Lernen in der Klassenschule" von 1974 die Rede des Unterrichtsministers Macchiavelli komplett, weil in ihr "alle Prinzipien und Möglichkeiten der bourgeoisen Klassenerziehung drastisch genug dargestellt" seien (S. 45).

Insbesondere in zwei Schriften, die sich als Eckpfeiler der Pädagogik-Diskussion der 70er Jahre bezeichnen lassen, wird Bernfeld wie selbstverständlich als Klassiker herangezogen, während andere zur gleichen Zeit bestreiten, daß er überhaupt zur Zunft gehört. Die eine Schrift ist Klaus Mollenhauers "Theorien zum Erziehungsprozeß" von 1972, die andere Hans-Jochen Gamms "Allgemeine Pädagogik" von 1979.

Zunächst Mollenhauer: "Mir scheint der altertümliche Ratschlag immer noch gerechtfertigt, sich Zeit für eine Lektüre der pädagogischen Vorlesungen Schleiermachers zu nehmen... Diese Beschäftigung wird indessen so recht ertragreich erst, wenn man parallel beispielsweise die 'Deutsche Ideologie' von Marx und Engels und Siegfried Bernfelds 'Sisyphos' liest. Das soll nicht ausschließen, sich mit einer der gegenwärtigen Einführungen in die Erziehungswissenschaft... zu befassen" (1972, S. 191). Und zu Beginn des Buchs schreibt er: "Es ist sicher richtig und soll an dieser Stelle nicht neuerdings ausführlich begründet werden, daß Pädagogik - sowohl in ihrer praktischen wie in ihrer erziehungswissenschaftlichen Gestalt - innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft in der Regel in Form eines Systems affirmativer (59:) Handlungs- und Erkenntnisregeln aufgetreten ist. Sie hat sich keine theoretische Basis verschaffen können, von der her es möglich gewesen wäre, das bestehende System pädagogischer Distributionen - der Verteilung von Lebenschancen nach Maßgabe geltender und materiell fundierter Herrschaftsbeziehungen - so strikt zu analysieren, daß das Denken einer gesellschaftlichen Alternative notwendig zu ihrem Geschäft gehörte." (Mollenhauer 1972, S. 9)

Gamm seinerseits zieht in seiner "Allgemeinen Pädagogik" nicht nur weite Passagen aus dem Sisyphos als Quellen heran, um grundlegende Fragen von Erziehung und Bildung in der bürgerlichen Gesellschaft zu erörtern. Bei ihm ist Bernfeld derjenige Klassiker, auf den am meisten Bezug genommen wird, gleichauf mit Rousseau und Herbart.

Ansonsten: Seit Bernfelds hundertster Geburtstag näherrückte, erscheint offenbar allseits der historische Abstand groß genug, um ihn gefahrlos unter die pädagogischen Klassiker einreihen zu können, ohne im Zuge dessen entweder die Zunft aufzulösen noch sich mehrheitlich dem politischen Projekt des Sozialismus anzuschließen.

5. Drei Gemeinsamkeiten und ein Unterschied

Dabei teilt Bernfeld fundamentale Gemeinsamkeiten mit der Pädagogik der Moderne, die er so leidenschaftlich kritisiert. Drei Beispiele:

Erstens. Mit dem Sisyphos sucht er Antworten auf Fragen, die hundert Jahre zuvor bereits die pädagogische Klassik umtreiben, z.B. "warum auf unseren Gymnasien die Zöglinge, die aus niederen Schulen kommen, fast immer zurückbleiben". Schleiermacher seinerzeit gestand die mangelhafte Erkenntnislage ein: "Wodurch dies eigentlich geschieht, ist freilich schwer zu sagen, aber zu leugnen ist die Sache selbst nicht" (1814/1984, S. 151). Was Bernfeld hierüber erkannte, sollte sich in der von ihm geforderten empirischen Forschung weit über den Sisyphos hinaus bewähren: "Die Schule - als Institution - erzieht." (Bernfeld 1925/1971, S. 28)

Das zweite Beispiel hängt eng damit zusammen. Bernfeld teilt mit der pädagogischen Klassik die Frage nach den Bedingungen der Verbreitung der Kultur und der Entfaltung der Persönlichkeit. Für diese Zielsetzung findet er Formulierungen, die von jenen beispielsweise Wilhelm von Humboldts zu unterscheiden schwerfallen dürfte, wie "...Freiheit ist demnach die unerläßliche Voraussetzung dafür, daß die Zahl der kulturgemäß entwickelten Persönlichkeiten jene Größe erreicht, die menschlichem Höchstmaß entspricht, die Durchbildung der Völker ihren zur gegebenen Zeit innerlich erreichbaren äußersten Umfang erhalte." (Bernfeld 1925/1971, S. 126)

Drittens. Gerade um den gegebenen Zustand der Ungleichheit und des Leidens zu überwinden, muß die Erziehungswissenschaft nach seiner Auffassung eine Wissenschaft für die Praxis und nicht bloß Erfahrungs- oder (60:) Erkenntniswissenschaft von der Praxis sein. Wie Blankertz mit Recht betont, will Bernfeld - das Vorbild der Psychoanalyse seiner Zeit, die er auf Therapie, des Marxismus, den er auf revolutionären Kampf gerichtet sah, vor Augen - auch und gerade "die Erziehungswissenschaft als eine praktische Wissenschaft bestimmen" (Blankertz 1982, S. 303).

Was ihn von der kritisierten Pädagogik grundlegend unterscheidet, ist die messianische Grundidee - wie bei Marx und Freud in säkularisierter Form (vgl. Füssel 1994): In den gegebenen Verhältnissen ist keine Erlösung möglich; in ihrem Rahmen ist es eben nicht möglich, "dem Menschen aus seinen mitgebrachten Möglichkeiten zur Wesensverwirklichung [zu] helfen", wie Spranger behauptet hatte (zit.n. Furck 1967/1989, S. 21).

Interessanterweise verwendet Bernfeld in diesem Zusammenhang unversehens den Begriff der Erlösung, der aus der jüdischen Philosophie und Glaubenslehre stammt, und zwar für etwas, das er - gleich zu Anfang der Schrift in der Anekdote mit dem weimarischen Unterrichtsminister und dem Versprechen von Fröbels Methode - zunächst "Freiheit der eigenen Entfaltung" nennt (Bernfeld 1925/1971, S. 7, 11). Es wäre zu prüfen, inwieweit Denkfiguren des Sisyphos von Franz Rosenzweigs Schrift "Der Stern der Erlösung" beeinflusst sind, die 1921 erschien. Jedenfalls ist - dies hängt eng mit dem Bilderverbot zusammen - der Zustand der Erlösung einer, der kaum auszumalen ist (ebd., S. 150; vgl. Ouaknin 1990, S. 103f), er ist vielmehr fort-dauernde, ungelöste praktische Aufgabe. Insofern ist Bernfelds gravierendster Vorwurf gegenüber der Pädagogik, daß sie die Zukunft verhindert, die sie verspricht (ebd., S. 11).

Genauso beiläufig findet sich ganz am Schluß des Sisyphos der ebenfalls aus der jüdischen Philosophie und Glaubenslehre stammende Begriff der Gerechten. Die Rede ist von einer Gesellschaft, "die den erfreulichen Typus Mensch, den Normmenschen, gebrauchen kann und ihn nicht zur Veränderung oder zum Untergang bestimmt, wie zweifellos in unserer Ordnung" - "Haßgesellschaft Kapitalismus" nennt Bernfeld sie an einer Stelle (ebd., S. 149) - "geschieht." Und weiter heißt es: "In solch idealer Gesellschaft ist dann aber vielleicht völlig gleichgültig, wie die Kinder aufwachsen, sie werden durch Identifikation auf alle Fälle Gerechte" (ebd., S. 156).

Die Übeltäter nennt man schon zu ihren Lebzeiten Tote. Die Gerechten aber werden, Maimonides zufolge, noch nach ihrem Tode Lebende genannt, denn sie sind zur wirklichen Gotteserkenntnis gelangt. Der Messias wird daher nicht erhofft, um die Toten aufzuwecken, denn dann würden auch die Übeltäter auferweckt. Der bedeutende Inhalt der messianischen Idee liegt vielmehr darin, daß "das Kommen des Messias auf ewig ein zukünftiges Kommen sein wird. Jeder Messias, der kommt, ist ein falscher Messias" (Leibowitz 1990, S. 147f, vgl. Rosenzweig 1921/1988, S. 244-255).

Die philosophisch wissenschaftstheoretische Variante dieser Idee - das Moment der Begründung der Praxis von der Zukunft, vom Unbekannten, (61:) vom Abwesenden her - macht den entscheidenden Unterschied zwischen Bernfelds Theorieansatz und einer Pädagogik, die sich im Bestehenden eingerichtet hat.

"Es ist kein Ausweg aus den Ambivalenzen und Zweifeln.
Der Wissenschaftler schämt sich ihrer nicht;
er übertreibt sie, um sie in Zukunft, so hofft er,
zu überwinden."
(Bernfeld 1925/1971, S.56)

Quellen und Literatur

- Adam, E.: Siegfried Bernfeld und die Reformpädagogik. Eine kritische Rezeptionsgeschichte. In: Fallend/ Reichmayr: Siegfried Bernfeld oder die Grenzen der Psychoanalyse. Basel 1992, S. 91-105.
- Blankertz, H.: Die Geschichte der Pädagogik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Wetzlar 1982.
- Beck, J.: Lernen in der Klassenschule. (1974) 36.-38. Tausend Reinbek bei Hamburg 1976.
- Benveniste, D.: Siegfried Bernfeld in San Francisco. Ein Gespräch mit Nathan Adler. In: Fallend/ Reichmayr 1992, S. 300-315.
- Bernfeld, S.: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung. (Leipzig u.a. 1925) Frankfurt am Main 1967 (hier zitiert nach der Auflage von 1971). Englisch unter dem Titel Sisyphus or the Limits of

- Education. Foreword by Anna Freud, Preface by Peter Paret, Translated by Frederic Lilje. Berkeley, Los Angeles, London 1973.
- Bourdieu, P./ Passeron, J.-C.: Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs. Stuttgart 1971.
- Fallend, K./ Reichmayr, J. (Hrsg.): Siegfried Bernfeld oder Die Grenzen der Psychoanalyse. Materialien zu Leben und Werk. Basel 1992.
- Fürstenau, P.: Zur Psychoanalyse der Schule als Institution. In: Das Argument (1964) 6, S. 65-78.
- Fürstenau, P./ Furck, C.-L. u.a.: Zur Theorie der Schule. Weinheim 1969.
- Füssel, K.: Mendelssohn - Maimon - Marx. Die Entwicklung der Dialektik aus dem Studium des Talmuds. In: I. Lohmann, W. Weiße (Hrsg.): Dialog zwischen den Kulturen. Erziehungshistorische und religionspädagogische Gesichtspunkte interkultureller Bildung. Münster 1994, S. 85-93.
- Furck, C.-L.: Innere oder äußere Schulreform? Kritische Betrachtungen. (1967) In: Innere und äußere Schulreform. Carl-Ludwig Furck zum 3. November 1988. Zusammengestellt von U. Schwänke. Hamburg 1989, S. 11-28. (62:)
- Gamm, H.-J.: Allgemeine Pädagogik. Die Grundlagen von Erziehung und Bildung in der bürgerlichen Gesellschaft. Reinbek bei Hamburg 1979.
- Gottschalch, W./ Neumann-Schönwetter, M./ Soukup, G.: Sozialisationsforschung. Materialien, Probleme, Kritik. Frankfurt am Main 1971.
- Heinsohn, G. (Hrsg.): Das Kibbutz-Modell: Bestandsaufnahme einer alternativen Wirtschafts- und Lebensform nach sieben Jahrzehnten. Frankfurt am Main 1982.
- Hermanns, L.M.: Der 'komplizierte Fall San Francisco' oder 'Psychoanalyse ist hier eine Laiensache' - Siegfried Bernfelds Brief an Anna Freud aus dem Jahre 1937. In: Fallend/ Reichmayr, S. 290-298.
- Herrmann, U.: Bernfelds pädagogische Themen und ihr 'Sitz im Leben' - Ein biographischer Essay. In: Hörster/ Müller, S. 9-21.
- Herrmann, U./ Bühler, Ch. von: Bibliographie 1909-1992. In: Fallend/ Reichmayr 1992, S. 328-346.
- Hörster, R./ Müller, B. (Hrsg.): Jugend, Erziehung und Psychoanalyse. Zur Sozialpädagogik Siegfried Bernfelds. Neuwied, Berlin, Kriftel 1992.
- Horn, K.: [Rezension zu Bernfeld, Sisyphos]. In: Das Argument (1970) 56, Schwerpunktheft Sexualität und Herrschaft in der Schule, S. 64-65.
- Horn, K.-P./ Ritzi, Ch.: Bilanz in Büchern. Pädagogisch wichtige Bücher im 20. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung. Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, Berlin 2000.
- Leibowitz, J.: Gespräche über Gott und die Welt. Mit Michael Shashar. Frankfurt am Mai 1990.
- Liebel, M.: Siegfried Bernfeld und seine Funktion im Klassenkampf. In: Das Argument (1970) 56, Schwerpunktheft Sexualität und Herrschaft in der Schule, S. 41-47.
- Luhmann, N./ Schorr, K.-E.: Reflexionsprobleme im Erziehungssystem. Stuttgart 1979.
- Mollenhauer, K.: Theorien zum Erziehungsprozeß. Zur Einführung in erziehungswissenschaftliche Fragestellungen. München 1972.
- Niemeyer, Ch.: Siegfried Bernfeld (1892-1953): Der "entdeckteste" aller Sozialpädagogen. In: ders., Klassiker der Sozialpädagogik. Weinheim, München 1998, S. 171-189.
- Ouaknin, M.-A.: Das verbrannte Buch. Den Talmud lesen. Weinheim, Berlin 1990.
- Paret, P.: Sisyphos und sein Autor. Eine Einführung. In: Fallend/ Reichmayr, S. 15-29.
- Rohr, E./ Weiser, M.: Erziehungs- und Erzieher-Schwierigkeiten: Normalität, Störung und der "harte" psychopathische Kern. In: Behindertenpädagogik 38 (1999) 4, S. 369-380.
- Rosenzweig, F.: Der Stern der Erlösung. (1921) Frankfurt am Main 1988.
- Schleiermacher, F.: Votum vom 10. Juli 1814 zu Süverns Gesamtinstruktion. In: ders., Pädagogische Schriften 2. Unter Mitwirkung von Th. Schulze herausgegeben von E. Weniger. (1957) Stuttgart 1984, S. 147-151.
- Tenorth, H.-E.: "Unnötig" und "unerwünscht" - Siegfried Bernfeld und die Universitätswissenschaft. In: Hörster/ Müller, S. 23-40.
- Tenorth, H.-E.: Sigmund Freud über Siegfried Bernfeld. Ein "Lehrauftrag für psychoanalytische Pädagogik" an der Universität Berlin. In: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung Band 5. Bad Heilbrunn 1999, S. 301-309 und Quelle S. 310-312.
- Tillmann, K.-J.: Sozialisierungstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung. Reinbek bei Hamburg 1989.
- Titze, H.: Die Politisierung der Erziehung. Untersuchungen über die soziale und politische Funktion der Erziehung von der Aufklärung bis zum Hochkapitalismus. Frankfurt am Main 1973.
- Weimer, H./ Jacobi, J.: Geschichte der Pädagogik. 19. völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin, New York 1992.
- Wörterbuch Kritische Erziehung. Hg. von E. Rauch und W. Anzinger (1972). 4., erweiterte und überarbeitete Auflage Starnberg 1973.